

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Artikel 1 des Grundgesetzes



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so steht es in Art. 1 unseres Grundgesetzes, das gerade sein 70-jähriges Bestehen feierte. Dieses Grundrecht wird im Hospiz an St. Bartholomäus ebenso gelebt wie von unseren Mitarbeitern und Ehrenamtlichen im ambulanten Dienst.

Das ändert jedoch nichts daran, dass der bevorstehende Tod eines Menschen für ihn und seine Angehörigen eine belastende Situation darstellt, die auch Bitterkeit und lautes Hadern einschließt. Unter dem Druck des Ausnahmezustands fällt auch manches Wort, das so nicht gemeint und später bereut wird. Gerade deshalb war es uns wichtig, diesen Menschen im Garten unseres Hospizes mit der Klagemauer einen Platz zur Verfügung zu stellen, an dem sie ihren Klagen einen Raum geben können.

Auch nach Abschluss dieses Projektes sind wir weiter darum bemüht, unseren Beitrag zum Wohlergehen unserer Hospizgäste zu leisten. Ihnen kommt neuerdings regelmäßig eine Klangschalen-therapie zugute, die vom Förderverein finanziert wird. Auch werden wir uns an den Kosten für die Umgestaltung eines Raumes im Souterrain beteiligen, der Begleitpersonen zukünftig die Möglichkeit zur Übernachtung geben soll.

Unser Dank gilt allen, die durch ihre große und kleine Spende und Mitgliedsbeiträge dazu beitragen, dass wir diese Anschaffungen leisten können. Über die Anschaffungen legen wir auch in unserer nächsten Mitgliederversammlung am 7.10.2019 Rechenschaft ab, zu der wir alle Mitglieder herzlich einladen.



Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit und verbleibe mit herzlichen Grüßen Ihre

K. Grottel

Unsere Bürozeiten: Montag - Freitag 9:00 - 12:00 Uhr sowie nach Vereinbarung · Telefon: 02203 - 2039963



Am 25.09.2019 findet ein **offener Hospiztreff** statt.

Thema: „Die Fäden des Lebens sind ausgefranst“ (Schuld und Vergebung)

Unsere regelmäßige Angebote im Hospiz an St. Bartholomäus, Am Leuschof 25, 51145 Köln (Urbach)

- jeden 1. und 3. Donnerstag **Hospizcafé** jeweils von 15:00 - 16:30 Uhr
- jeden 2. Samstag im Monat **Trauerwandern** Treffpunkt 13:30 Uhr vor dem Hospiz

Unsere regelmäßige Angebote im HOSPIZ-Treff, Hauptstraße 345, 51143 Köln (Porz)

- jeden 1. Samstag im Monat **Trauerfrühstück**, jeweils 9:30 - 11:00 Uhr
- jeden 2. Dienstag im Monat **Trauergesprächskreis** jeweils 14:00 - 16:00 Uhr
- jeden 2. Donnerstag im Monat **Trauergesprächskreis** jeweils 18:00 - 20:00 Uhr
- jeden 4. Mittwoch im Monat **Trauercafé** jeweils 15:30 - 16:30 Uhr

Inhalt:

Unsere Termine · Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stellen sich vor · Nachruf · Tag der offenen Tür · Spenden · Das Projekt Klagemauer



Sie habe das Leben von Chris zum Teil nur kurz begleitet: Mutter und Großvater

Serie: Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stellen sich vor

„...op et Lävve, op die Freiheit und d'r Dud...“

Wie kommt man dazu, ehrenamtlich in einem Hospiz zu arbeiten? Zunächst durch Zufall... Meine Frau Anna erzählte mir von einem Befähigungskurs beim Förderverein Hospiz Köln-Porz, um ehrenamtlich in der Hospizarbeit tätig sein zu können, und dass sie daran teilnehmen wolle.

Am Tag darauf reifte in mir der Entschluss, ebenfalls am Kurs teilzunehmen, einfach nur, um mal etwas anderes kennenzulernen und um etwas anderes als Ausgleich zu meinem Bürojob bei einer Versicherung zu machen. Unterbewusst lag es sicher auch daran, dass ich mit dem Thema Tod schon früh in Berührung kam: meine Mutter starb mit knapp 30 Jahren, als ich 10 Jahre alt war, und mein Großvater - zu dem ich eine sehr enge Bindung hatte - erlag seinem Krebsleiden, als ich 24 Jahre alt war. Eine sehr traurige und schreckliche Erfahrung war es, im Krankenhaus mitzuerleben, wie das Leben aus ihm glitt, bis er schließlich für immer einschlief. In den folgenden Jahren starben beinahe jährlich

Verwandte seitens meiner Großeltern, mit denen ich aufgewachsen war. Der Tod war also immer irgendwie Thema und mit der Zeit lernte ich, mit ihm umzugehen.

Nun könnte man meinen, warum tut man es sich dann trotz dieser Erlebnisse freiwillig an, sich in seiner Freizeit mit den Themen Krankheit, Tod und mit sterbenden Menschen zu beschäftigen? Da gibt es einige Gründe: schon während des Kurses lernte ich auch eine Menge über mich selbst, und mir wurde noch bewusster, dass der Tod zum Leben dazu gehört. Egal wie alt ein Mensch ist: es ist immer unpassend und traurig, wenn Menschen, die einem etwas bedeuten, nicht mehr unter uns sind. Es ist wichtig zu trauern, zu weinen, wütend zu sein, auch mal Dampf abzulassen. Trotzdem darf man auch in traurigen Momenten lachen und sich freuen: Wenn ich heute an meine Mutter oder meinen Opa denke, ist mir bewusster denn je, welches Glück ich hatte, Zeit mit ihnen verbringen zu können... Schön, dass ich Erinnerungen habe, von denen ich auch heute noch zehren kann... schön, dass es sie gab, denn sie haben mich geprägt!

Der Befähigungskurs dauerte ca. vier bis fünf Monate, und während ich diese Zeilen schreibe, muss ich an meinen letzten Spätdienst vor wenigen Tagen denken: Ich bin ins Hospiz gekommen, habe sämtliche Mitarbeiter begrüßt und mir dann ein Bild davon gemacht, was es an Abendessen alles an Auswahl für unsere Gäste gibt.

Schon im dritten Zimmer, in dem ich wegen des Essens nachfragte, wurde ich strahlend von einer mir noch neuen, fast 90 Jahre alten Bewohnerin begrüßt. Bevor sie ins Hospiz kam, hatte sie Angst, dorthin oder auch in ein Altenheim zu kommen. Nun war sie total begeistert und

froh, im Hospiz sein zu können. Es sei hier wie im Hotel, meine sie, nur dass sich alle Zeit für sie nehmen. Sie tätschelte mir die Hand und bedankte sich immer und immer wieder mit einem Lächeln dafür, dass ich die Mitarbeiter im Hospiz ehrenamtlich unterstützte. Sie würde sich hier unheimlich wohl fühlen und wäre so froh, dass es Menschen wie mich gäbe.

Und da haben wir schon den ersten Grund, warum die Arbeit im Hospiz eine Herzensangelegenheit sein kann und warum man dann anschließend mit einem gutgelaunten Schmunzeln die restlichen Zimmer „abklappert“.

Anschließend wurden in der Küche die Teller mit den Essenswünschen zurecht gemacht und sowohl auf den Zimmern als auch für einige Bewohner im Wohnzimmer verteilt. Während des Essens setzte ich mich im Wohnzimmer zu zwei Damen und einem Herrn an den Tisch. Thema war gerade der Zweite Weltkrieg und die Zeit danach, als die Städte und Ortschaften in Trümmern lagen. „Schwere Kost“ mag man meinen, und das Erlebte wurde erzählt, als sei das Ganze gerade eben erst passiert. Das Gespräch war wahnsinnig interessant für mich, da ich diese Zeit (zum Glück) nicht erlebt habe. Für die anwesenden Personen war es sicher auch eine Art Bewältigung der erlebten Geschehnisse - zumindest machte dies den Anschein. Es war trotz des Themas eine sehr anregende, lebhaft und sogar fröhliche Unterhaltung mit Nährwert!

Nach dem Abendessen verbrachte ich noch einige Zeit mit einigen Bewohnern bei schönem, abendlichem Sonnenschein im Garten. Wir unterhielten uns über alles Mögliche - mal angeregt und nachdenklich, dann wieder mit einem Schmunzeln

und sogar dem ein oder anderen Lacher. Bevor ich mich nach Hause verabschiedete, wurde von einer Kollegin noch eine Geschichte über eine riesige Tomate eines Gärtners, und was mit ihr geschehen sollte (Wettbewerb für das größte Gemüse, einen riesigen Topf Tomatensuppe kochen oder anderes) vorgelesen.

Obwohl ich vor dem Hospizdienst meinen ganz normalen Arbeitstag im Büro hatte, haben mich an diesem Tag die paar Stunden im Hospiz den Alltags- und Arbeitsstress völlig vergessen lassen.

Wieder habe ich während meines Dienstes im Hospiz tolle Menschen kennengelernt, Geschichte aus erster Hand erfahren, Menschen zugehört und mit ihnen diskutiert, gelacht oder nachdenkliche Worte gewechselt... Gespräche, die im normalen Alltag oft fehlen, weil es dann meist um zu belanglose oder oberflächliche Themen geht. Und ich konnte hoffentlich auch dem ein oder anderen dort das Gefühl geben, dass ich im richtigen Moment ein offenes Ohr hatte und einfach nur zugehört habe, wenn einem Gast nach reden zumute war.

Ob es Herr C. ist, der wie ein ewig junggebliebener Rocker mit Totenkopfring wirkte, und der sich beim Mensch-Ärger-Dich-Nicht Spielen nicht traute, den anderen rauszuwerfen (obwohl er gedurft hätte),

und der hobbymäßig Büsten aus Papier anfertigte, ob es Frau Z. ist, die beinahe ein Dreivierteljahr im Hospiz verweilte und schon fast zum Inventar gehörte, oder ob es Herr Y. ist, der täglich andächtig im Sessel am Fenster seines Zimmers saß und aus seinem Leben erzählte. Oder auch Frau N., die mit ihren nahezu 100 Jahren ebenfalls lange im Hospiz war und zuletzt doch noch in ein Seniorenheim umzog (letzter Stand war, dass sie dort gut angekommen sei) sowie Frau X., die beinahe den ganzen Tag nur schlief, aber einen tollen Humor hatte und die schließlich ebenfalls noch in ein Seniorenheim wechselte und dort verstarb.

Der Tod eines Menschen ist traurig und tut weh und auch im Hospiz gewöhnt man sich an die Menschen und hat den ein oder anderen vielleicht etwas mehr ins Herz geschlossen. Aber das Lebensende gehört zum Leben dazu, und es macht eine Menge aus, wie man mit der Situation umgeht und was man zulässt. Seid traurig, seid wütend und nehmt Euch die Zeit, die Ihr braucht, wenn es um das Trauern geht - aber seid auch froh über jeden, den ihr kennenlernen und erleben durftet und dessen Geschichten und Erlebnisse vielleicht auch durch Euch weiterleben.

Der Patenonkel einer Arbeitskollegin starb, kurz bevor sie mit ihrem frisch

vermählten Mann in die Flitterwochen reisen wollte. Sie wusste nicht, wie sie damit umgehen und ihre Flitterwochen genießen sollte. Ich erzählte ihr von dem Song „Alle Jläser huh“ der kölschen Band Kasalla. Dort heißt es unter anderem: „Op die Liebe, op et Lävve, op die Freiheit und d'r Dud. Kumm mer drinke uch met denne, die im Himmel sin. Alle Jläser huh“. Ich machte ihr den Vorschlag, dass sie - wenn sie in den Flitterwochen mit ihrem Mann etwas trinken gehen würde, sie auf ihren Onkel anstoßen und ihn dafür feiern sollte, dass er Teil ihres Lebens war und sie sicher geprägt habe. Das macht die Sache in dem Moment oder so kurz nach dem Verlust sicher nicht weniger schlimm, aber vielleicht etwas Erträglicher und ist ein schöner und tröstender Gedanke.

In diesem Sinne „Alle Jläser huh“ auf alle, von denen ich mich bisher verabschieden musste, und natürlich auf alle, die ich im Hospiz kennenlernen durfte. Jeder einzelne ist und war eine Bereicherung und liefert genug Gründe, diese tolle ehrenamtliche Arbeit auszuüben.



Nachruf

Tief bewegt müssen wir Abschied von Verena Trovatello nehmen, die am 4.06.2019 ihrem Krebsleiden erlag. Seit 2012 war Verena als ehrenamtliche Mitarbeiterin im ambulanten Hospizdienst tätig. Nach einer Fortbildung engagierte sie sich ab 2015 vornehmlich in der Trauerbegleitung, ehe sie sich aufgrund ihrer eigenen Erkrankung schrittweise aus ihrem Ehrenamt zurückziehen musste.

Trotz ihrer Erkrankung verließ Verena nie der Mut. Gerade aufgrund ihrer positiven Ausstrahlung und ihrer bejahenden Lebenseinstellung war sie bei allen eine sehr geschätzte Kollegin und Mitarbeiterin, der all unsere Sympathien galten. Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie und ihren Angehörigen.



Tag der offenen Tür

Erneut nutzten viele Besucher des diesjährigen Pfarrfestes von St. Bartholomäus die Möglichkeit, um auch beim Tag der Offenen Tür im Hospiz vorbeizuschauen. Im Rahmen von Führungen konnten sie die Räume des Hospizes näher kennenlernen. Kurzvorträge des Fördervereins sowie des SAPV-Teams Rechtsrheinisch gaben Gelegenheit, sich mit Themen der Palliativversorgung und Trauerbewältigung

vertraut zu machen. Besonders freuten wir und Pflegedienstleiter Dirk Küppers (2.v.r.) uns über den Besuch von Frau Alice Rönner (Mitte), die kürzlich im Caritasverband für die Stadt Köln die Leitung des Leistungsbereichs für stationäre Pflege und Wohnen im Caritas-Altenzentrum übernommen hat und damit auch für das Hospiz an St. Bartholomäus zuständig ist.



Der Autor heißt Christian Brune und ist 41 Jahre. Seine Ehefrau Anne und er sind beide ehrenamtliche Helfer.



Spende

Auch der Rotary-Club Köln-Airport trug zur Finanzierung der Klagemauer bei. Aus dem Erlös der Porzer Adventskalender-Aktion erhielt der Förderverein 4.200,00 €.

Zur Spendenübergabe kamen die Rotarier ins Hospiz, wo sie den neu gestalteten Garten direkt in Augenschein nehmen konnten.

Das Projekt Klagemauer

Am 24.05.2019 war es endlich soweit - fast 2 Jahre, nachdem erstmals die Idee aufkam, eine Klagemauer im Hospiz zu errichten, konnte der Abschluss des Projekts mit der feierlichen Segnung gefeiert werden.

Im Rahmen der Erstellung des Hauskonzepts „Seelsorge im Hospiz“ regten Mitarbeiter im Sommer 2017 an, auch in unserem Hospiz einen Rückzugsort zu schaffen, an dem Trauernde einen Ort der Stille finden. Ein solches Refugium war bis dato dort nicht vorhanden. Ein Teammitglied berichtete, in einer Kirche einmal eine Klagemauer gesehen zu haben, an der Gemeindeglieder ihre Sorgen und Nöte mitteilen konnten.

Da im Hospiz der dafür notwendige Raum nicht vorhanden ist, wurde der passende Platz im Garten rechts im Bereich der Grenzmauer gefunden. Mit Hilfe der Architektin Frau Aletta Mortsiefer und Herrn Ringer von der Abteilung Liegenschaften im Caritasverband wurde die Gestaltung der Klagemauer, die auch eine Veränderung des Gartens nach sich zog, weiter

entwickelt. Die Porzer Klagemauer ziert nun ein Lebensbaum, der die Klagen und Bitten der Hospizgäste, deren Angehörige und der Mitarbeiter des Hospizes trägt. Die Mitteilungen können in kleine Röhren witterungsfest gelegt und dann in die Nischen der Felsbrandsteine gelegt werden. Dadurch wird der Baum mit Leben gefüllt. Auch Kerzen können dort entzündet werden. Die Klagen und Bitten werden in den Wortgottesdiensten, die zweimal im Monat im Hospiz stattfinden, verlesen. Einen besonderen Hinweis auf diese Möglichkeit erhalten die Hospizgäste bereits bei ihrer Aufnahme. 2 Bänke laden an dem neuen Ort nun zum Verweilen ein. Der Weg dorthin wurde so verbreitert, dass er auch mit einem Rollstuhl erreichbar ist.

Die Einweihung erfolgte im Rahmen einer ökonomischen Andacht, die von Diakon Jäckel und Pfarrerin Fröhlke geleitet wurde. Dazu sangen Mitglieder der Neuapostolischen Chöre Porz, die mit einer Spende aus einem Chorkonzert ebenfalls zur Finanzierung des Projekts beigetragen hatten und sich mit ihrem musikalischen Beitrag für die Einladung bedankten.

Unser Dank gilt allen Menschen und Vereinigungen, die mit ihrer Spende den Bau der Klagemauer und die Umgestaltung des Gartens ermöglicht haben. Ohne Ihren Beitrag hätte das Projekt in dieser kurzen Zeit nicht umgesetzt werden können!

Historische Bedeutung

Der Tempel in Jerusalem wurde zum ersten Mal unter König Salomo im Jahre 1000 v. Chr. erbaut. Jahrhunderte lang war er Mittelpunkt für den Glauben an Gott und die Hoffnung auf das Überleben des Volkes Israel. Mehrfach wurde er zerstört und wieder neu aufgebaut. 70 nach Chr. zerstörten die Römer den Tempel im jüdischen Krieg endgültig. Nur die Westmauer blieb stehen.

Erst 1967 legten die Israelis die Westmauer frei, nachdem sie im Zuge des Sechstage-Krieges die Altstadt von Jerusalem eingenommen hatten. Sie rissen Teile der Altstadt ab und legten einen großen Platz vor der Westmauer des alten Tempels frei. Dorthin gehen nun fromme Juden, schreiben ihre Klagen und Bitten auf kleine Zettel und stecken sie in die Ritzen der alten Mauer.

Die Klagemauer im Hospizgarten ist ein konfessionsübergreifendes Projekt. Sie ist ein Ort für innere Einkehr, eine Oase für belastende Situationen. Ein Ort, an dem man (laut und leise) Sinnfragen stellen darf und Klagen Raum haben.



Impressum:

Herausgeber: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.
V.i.S.d.P: Helene Gras-Nicknig, 1. Vorsitzende
Am Leuschhof 25 · 51145 Köln · Tel.: 02203-2039963 · Fax: 02203-2039964
info@hospiz-koeln-porz.de · www.hospiz-koeln-porz.de

Foto: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.
Helene Gras-Nicknig, Barbara Berghausen

Gestaltung und Produktion: Berghausen Grafik & Design · berghausen@gmx.de · Auflage: 1.000 Stück

Förderverein

Hospiz Köln-Porz  ist Mitglied im:

- Hospiz- und Palliativ Arbeitskreis Köln
- Hospiz- und Palliativ Verband NRW e.V.
- Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V.
- Caritasverband der Stadt Köln